

Unterredung mit Dr. Weiskirchner.

Ueber Wiener Lebensmittelfragen.

In Angelegenheit des Standes der Kartoffelversorgung Wiens hatte Scheimer Rat Bürgermeister Dr. Weiskirchner die Liebenswürdigkeit, einen unserer Redakteure zu empfangen und ihm die nachstehenden Mitteilungen zu machen:

„Anknüpfend an meinen Bericht über die seit einiger Zeit anhaltende Besserung in der Kartoffelversorgung der Stadt Wien in der gestrigen Gemeinderatsung ist zu bemerken, daß außer den jetzt täglich auf den Wiener Märkten zum Verkauf gelangenden 400.000 Kilogramm Kartoffeln durch die Straßenbahn in die verschiedenen Bezirke größere Quantitäten Kartoffeln zur Verteilung an die Gemischtwarenverehleiser geführt werden. Dann erhalten die Konsumvereine, die Gastwirte, die diversen Lebensmittelmagazine und größere industrielle Betriebe separat die benötigten Kartoffeln. Außer den 40 Waggons Kartoffeln für den täglichen Marktgebrauch gehen an den meisten Tagen fast ebenso viel und manchmal noch mehr Waggons Kartoffeln noch an die vorgenannten Versorgungsstellen ab, so daß 80 bis 100 Waggons Kartoffeln täglich zur Verfügung stehen. Der normale tägliche Kartoffelverbrauch Wiens betrug 20 Waggons. Durch den Entfall verschiedener Lebensmittel für die Ernährung hat sich naturgemäß die größte Nachfrage für Kartoffeln ergeben, die Gott sei Dank jetzt in genügender Menge zur Verfügung stehen. Ich will jetzt die Stadt einfach mit Kartoffeln überfrachten, so daß die Bevölkerung in dieser Richtung hin keine Klage mehr hat.“

Magistratsrat Dr. Ehrenberg, der der Unterredung bewohnte, konstatierte aus den Aufschreibungen der Magistratsabteilung III über die tägliche Kartoffelabgabe, daß für den heutigen Tag (19. d.) für die Märkte 48 Waggons und für den übrigen Konsum 24 Waggons, im ganzen 72 Waggons (gleich 720.000 Kilogramm) zur Verfügung gestellt wurden. 8 Waggons bekommen jetzt fast täglich die Gemischtwarenhändler zugewiesen. Am 15. und 16. d. wurden 72 Waggons für die Märkte und 106 Waggons für sonstige Versorgungsstellen ausgegeben. Von einer Kartoffelnot oder Knappheit könne daher nicht mehr die Rede sein.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner bemerkte fortsetzend: „So lange es nötig ist, werden die Kartoffeln in so großen Mengen täglich in den Konsum gebracht. Erst bis dieser vollkommen befriedigt ist, wird die Dotierung auf das normale Maß zurückgeführt werden.“

Bezüglich der Mehlerversorgung bemerkte Bürgermeister Dr. Weiskirchner, daß es ja in den letzten Tagen etwas besser geworden sei und ihm auch Zusicherungen der Regierung vorliegen, daß auf eine weit bessere Dotierung in der nächsten Zukunft zu rechnen sei. An den jetzigen Verhältnissen trage aber durchaus auch die Regierung nicht die Schuld. Man habe in den Ministerien alles genau ausgerechnet. In dem und dem Zeitpunkt werde geerntet, dann käme der Drusch, dann wandert das Getreide in die Mühle. Dies hätte ja alles geklappt. Aber da sei der Regen dazwischen gekommen, der die Erntearbeiten behinderte und hinausshob, dann kam verspätet der Drusch, aber es fielen auch die notwendigen Unbauarbeiten in diese wichtige Tätigkeit hinein und die Getreide- und Mehlerversorgung wurde verzögert. Auch gebrach es in vielen Fällen an dem nötigen Arbeitspersonal.

Zur Frage wegen der Rationierung der Lebensmittelabgabe äußerte sich Bürgermeister Dr. Weiskirchner: „Jetzt haben wir vorläufig die Rationierung der Mehlabgabe beschlossen, die nun durchge-

führt werden muß. Aus den praktischen, daraus zu schöpfenden Folgen und Wirkungen werde sich erst ersehen lassen, inwiefern man sich zur Rationierung der Abgabe der übrigen Lebensmittel stellen werde.“

Bezüglich der Milchabgabe sagte Dr. Weiskirchner:

„Sinsichtlich der Rationierung der Milchabgabe müssen die Vorarbeiten erst gepflogen werden. Vorerst muß ich erst alle Provenienzen und die Quellen wissen, woher die Milch geliefert wird und welche Provenienzen jetzt versagen. Erst dann kann man einschreiten. Das Requirieren ist ein modernes Schlagwort geworden, aber man muß vorerst wissen, wo zu requirieren ist. Uebrigens begegnet die Rationierung der Milchabgabe insofern Schwierigkeiten, weil die Milch ein leicht dem Verderben unterliegendes Lebensmittel ist. Aber auch hier wird sich ein Ausweg finden lassen, um die klaglose Milchversorgung der Stadt sicherzustellen.“

Auf die Frage der Einheitsküchen übergehend, betonte Dr. Weiskirchner, eine Einheitsküche, wie sie von einigen Organisationen geplant werde, nämlich, daß die Parteien eines Hauses aus einer einheitlichen Küche im Haus versorgt werden, würde in Wien nur schwer populär werden. Schon bei der Benützung der Waschküche durch die Parteien eines Hauses ergäben sich in den meisten Fällen die unerquicklichsten Reibereien. Eine Einheitsküche in dem Sinne aber, daß zur Streckung und Ersparung von Lebensmitteln eine einheitliche Kriegsbeföstigung der Bevölkerung erfolge, sei vorläufig nicht nötig. Hierfür habe man ja im Schoße der Gemeinde die Institution der öffentlichen Ausspeisungen vorgesehen, für die er zu Kriegsbeginn auf 100.000 Portionen täglich rechnete. Bis jetzt habe man es nur auf 60.000 Portionen gebracht. Bei der Einführung der Ausspeisung meldeten sich gar nur 10.000 Personen. Nötigenfalls könne man die öffentliche Ausspeisung auch noch auf 200.000 Portionen und mehr ausdehnen. Gegenwärtig komme man aber, Gott sei Dank, noch mit der bestehenden Ordnung aus. Ähnlich dürfte es sich auch mit der in Durchführung begriffenen Aktion des Frühstückes für Schulkinder verhalten, die gewiß sehr löblich sei. Der Bürgermeister bemerkte hierzu, er glaube annehmen zu dürfen, daß bei dem ausgesprochenen Familiensinn der Wiener Bevölkerung die Anmeldungen zu dieser Kriegshilfsaktion nicht allzu zahlreiche sein werden, denn trotz der vielen Erschwernisse sorgen die Eltern dafür, daß sie ihre Lieblinge in der Frühe nicht mit hungrigem Magen in die Schule zu schicken brauchen.